

Kaum beachtet: Bildungszugewinne der Jugend- gegenüber der Elterngeneration

August Gächter, 2012-12-14

Inhalt

Einleitung	2
Themenstellung.....	2
Definitionen.....	3
Eine methodische Anmerkung.....	4
Geringe Bildung.....	5
Die Verringerung geringer Bildung.....	5
Der Trend von Mitte 2007 bis Mitte 2012.....	7
Der Trend für die Altersgruppen 45 bis 59 und 15 bis 29.....	7
Der Trend für die Alterskohorten: die 45-59 und 15-29 Jährigen des Jahres 2007-2008.....	8
Geringe Bildung aus dem Ausland.....	10
Mittlere und höhere Bildung.....	10
Die Zunahme höherer Bildung.....	11
Die Zunahme mittlerer Bildung.....	12
Literaturangaben.....	14

Kurzfassung

Der Bildungserfolg der Jugendlichen aus eingewanderten Familien wird meist nur mit jenem der anderen Jugendlichen verglichen. Er muss aber, um richtig eingeschätzt zu werden, auch mit der Bildung der Eltern verglichen werden. Dabei zeigt sich, dass die Jugendlichen sich in der Mitte zwischen der Elterngeneration und den Gleichaltrigen befinden. Somit kündigt sich an, dass in der „dritten Generation“ Bildungsgleichstand erreicht werden wird. Dies war auch bei früheren Einwanderungen aus agrarisch geprägten Gebieten so gewesen. Zweitens zeigt sich, dass sich mit dem Alter die Bildungslage zwischen den verschiedenen Herkunftsländern etwas angleicht.

Einleitung

Themenstellung

In der Öffentlichkeit kursieren wenig erbauliche Auffassungen über die Bildungswilligkeit und den Bildungserfolg der sogenannten „zweiten Generation“. Innerhalb und außerhalb des Bildungswesens treten immer wieder Stimmen auf, die von „verlorener Generation“, riesigen Zahlen an „Schulabbrechern“, großen Zahlen ohne Hauptschulabschluss und ohne Aussicht auf Beschäftigung sprechen. Zuweilen wird auch gleich die Warnung vor Radikalisierung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit angehängt. Den Schaden hat dabei die „zweite Generation“, deren Ruf bei den Betrieben unter diesen Darstellungen leidet. Individueller Schulerfolg hilft nur mehr bedingt, wenn er am Arbeitsmarkt auf ein allgemein negatives Image trifft. Aus den Forschungen von Claude Steele (2010) ergibt sich zudem die Erwartung, dass ein beschädigter kollektiver Ruf auch das schulische Selbstvertrauen der betroffenen Kinder und Eltern mindert. Wie, wann und warum diese „Kampagne“ begann und schließlich zum Gemeinplatz wurde, wäre untersuchenswert. Die politische Orientierung der Stimmen spielt dabei, so scheint es jedenfalls, eine untergeordnete Rolle.

In diesem Klima ist es nicht verwunderlich, wenn auch Studienergebnisse falsch interpretiert und in Gerüchte verwandelt werden, wie es etwa einer Studie des BIFIE anhand von PISA 2006 Daten erging. Dort wurde gezeigt, dass 16-Jährige, die bei Aufenthaltsbeginn bereits mindestens vier Jahre alt waren („erste Generation“), in Lesen – nicht aber in Mathematik und Naturwissenschaft – bessere Ergebnisse erzielten als andere 16-Jährige mit eingewanderten Eltern („zweite Generation“): „außerdem schneiden 2006 Schüler/innen der ersten Migrantengeneration in Lesen signifikant besser ab als jene der zweiten Migrantengeneration. In Mathematik und Naturwissenschaft ist die Mittelwertsdifferenz zwischen zweiter und erster Generation statistisch nicht bedeutsam“ (Breit 2009b, 2010; zur Definition der „Generationen“ siehe Breit 2009a). Seither kursiert das Gerücht, die Jugendlichen („zweite Generation“) schnitten schulisch schlechter ab als ihre Eltern („erste Generation“), und zwar kursiert es insbesondere unter ungewöhnlich gut informierten und wohlmeinenden Mehrheitsangehörigen.

Es kommt in diesem Klima aber auch zu Fehlern in Studien. In einer Publikation des WIFO hieß es mit Bezug auf das zweite Quartal 2008, „44,7% der MigrantInnen der zweiten Generation (im erwerbsfähigen Alter) haben höchstens eine Pflichtschulausbildung ... Bei den MigrantInnen der ersten Generation im erwerbsfähigen Alter haben ... 32,8% eine Pflichtschulausbildung ...“ (Huber 2010:5 Fn 8). Das Problem ist nicht, dass die 44,7% per se falsch wären – auch wenn sie

noch um jene 0,8% ergänzt werden sollten, die eine einjährige BmS abgeschlossen hatten – aber der Autor vergaß, sich zu fragen, ob nicht ein erheblicher Teil davon in Ausbildung sei. In der Tat waren 18,5% in Ausbildungen nach der Pflichtschule, darunter 13,7% in AHS oder BHS, sodass einschließlich der 0,8% mit einjähriger BmS 27,0% verbleiben, die nur höchstens Pflichtschule abgeschlossen hatten und nicht mehr in Ausbildung waren. Selbst diese 27% erscheinen im Vergleich zu den 32,8% der „ersten Generation“ aber als relativ viel. Der Grund liegt darin, dass der Vergleich falsch ist. Trotz der suggestiven Rede von „Generationen“ handelt es sich nicht um einen Generationenvergleich. Die „erste Generation“ umfasst zwar auch die Eltern der „zweiten Generation“, aber nicht nur diese. Im Alter von etwa 25 Jahren gibt es in Österreich gleich viel „erste“ wie „zweite Generation“. Die „erste Generation“ – das sind sehr häufig die Gleichaltrigen der „zweiten Generation“. Unter diesen Umständen „erste“ und „zweite Generation“ zu vergleichen, um etwas über den Bildungsfortschritt zwischen den Generationen herauszufinden, ist nicht nur sinnlos, sondern absolut irreführend. Dies geschieht aber mit unschöner Regelmäßigkeit. Wahrscheinlich gibt es dagegen nur eine einzige Vorbeugung, nämlich die Rede von den „Generationen“ aufzugeben, wenn in Wahrheit der eigene Geburtsstaat und jener der Eltern gemeint sind. Der Gebrauch des Wortes „Generation“ verleitet immer zu der Vorstellung von demografischen Generationen, also solchen, die in einem Verhältnis von Eltern und Kindern zueinander stehen, was aber bei „Migrationsgenerationen“ nicht der Fall ist.

Demografische Generationen liegen im Durchschnitt 30 Altersjahre auseinander. In Österreich erlaubt die Datenlage bisher nur punktuell den Vergleich zwischen Kindern und ihren Eltern. Bei den 15 bis 19 Jährigen geht es seit 2004 einigermaßen vollständig. Darüber wird an anderer Stelle zu berichten sein. Annähern kann man sich, indem man eine Elterngeneration mit einer Kindergeneration vergleicht, also, um im obigen Jargon zu bleiben, zum Beispiel, eine 45 bis 59 jährige „erste Generation“ mit einer 30 Jahre jüngeren, also 15 bis 29 jährigen „zweiten Generation“. Das wird im Folgenden so gemacht.

Definitionen

Mit dem Ausdruck „Elterngeneration“ ist hier eine Bevölkerung im Alter von 45 bis 59 Jahren gemeint, die ihren höchsten Bildungsabschluss dort erworben hat, wo sie geboren wurde. Die „Jugendgeneration“ ist definiert als 30 Jahre jünger, also 15 bis 29 Jahre alt, mit bisher höchstem Bildungsabschluss erworben in Österreich. Die Worte „Elterngeneration“ und „Jugendgeneration“ werden an keiner Stelle im Text für irgendetwas anderes verwendet. In jedem Fall ist verlangt, dass der Aufenthalt in Österreich vor Mitte 2007 begonnen hat. 15 Jährige wurden in der Analyse nur berücksichtigt, wenn sie nicht mehr schulpflichtig waren.

Als Herkunftsstaat gilt bei der Elterngeneration der Staat, in dem sie geboren wurde, bei der Jugendgeneration der Staat, in dem die Eltern geboren wurden. Wurden nicht beide Elternteile im gleichen Staat geboren, dann wurde aus der folgenden Liste der erste bei einem der beiden Elternteile auftretende Staat bzw. Staatenverbund herangezogen: Österreich, übrige EU15/EFTA Staaten, EU Mitgliedsstaaten 2004 bis 2013, Bosnien-Herzegowina, Serbien-Kosovo-Montenegro-Mazedonien, Türkei, sonstige Staaten.

Bei den in Ausbildung befindlichen Jugendlichen wurde als höchster Bildungsabschluss jener gewertet, der dem Schultyp entspräche, den sie aktuell besuchen.

Jugendliche, die in Österreich eine Ausbildung machen oder gemacht haben, bei Aufenthaltsbeginn in Österreich aber schon mindestens 18 Jahre alt waren, wurden nicht zur „zweiten Generation“ gerechnet, sondern zur „ersten Generation“. Damit fallen alle ausländischen Studierenden unter „erste Generation“.

Der Ausdruck „geringe Bildung“ bezeichnet im Text maximal Pflichtschulabschluss. Da die Datengrundlage der Mikrozensus ab 2007 bildet, gilt die Definition von Pflichtschulabschluss, wie sie im Mikrozensus seit 2007 implementiert ist. Im Interviewerhandbuch heißt es dazu nach einigen Begründungen und beispielhaften Erläuterungen: „Als abgeschlossen gilt im Falle des Mikrozensus die Pflichtschule deshalb dann, wenn eine Person, unabhängig davon, wann oder wo, die 8. Schulstufe positiv abgeschlossen hat.“ In der Praxis ist in den bereitgestellten Mikrozensusdaten auch die PTS unter Pflichtschule subsumiert. In der vorliegenden Analyse wurde zudem die einjährige BmS dazu gerechnet.

Eine methodische Anmerkung

Es wurde weitgehend darauf verzichtet, die Breite der Vertrauensbereiche für die einzelnen Prozentangaben anzuführen. Im Text wird hin und wieder auffallen, dass Werte, zwischen denen nur kleine Unterschiede bestehen, als „praktisch gleich“ oder so ähnlich bezeichnet werden. Das sind Fälle, in denen die Vertrauensbereiche eine ausreichend sichere Aussage, dass ein Unterschied vorliege, nicht zulassen. Es gibt in der vorliegenden Untersuchung nur wenige solche Fälle. Alle Vertrauensbereiche können bei Bedarf vom Autor erfragt werden.

Geringe Bildung

Die Verringerung geringer Bildung

Je nach Geburtsstaat wies im Durchschnitt der Zeit von Mitte 2007 bis Mitte 2012 die Elterngeneration zwischen 10% und 85% an Mitgliedern auf, die maximal 9 Schulstufen absolviert hatten (jeweils $\pm 2,5$ Prozentpunkte). Der niedrigste Wert trat bei der aus den EU15/EFTA Staaten stammenden Elterngeneration auf, der höchste bei jener aus der Türkei. Die in Österreich geborene Elterngeneration hatte zu 19% höchstens 9 Schulstufen absolviert und lag damit in etwa gleichauf mit jener aus den neuen EU Mitgliedsstaaten von 2004 bis 2013 (18%). Die aus Bosnien-Herzegowina gebürtige Elterngeneration hatte zu 46%, jene aus Serbien-Kosovo-Montenegro-Mazedonien zu 60% höchstens 9 Schulstufen absolviert.

In der jeweils dazugehörigen Jugendgeneration mit Schulbesuch in Österreich stellt man teilweise stark verringerte Anteile mit nur maximal 9 absolvierten Schulstufen fest. Am markantesten ist die Verringerung beim Herkunftsland Türkei. Im Durchschnitt von Mitte 2007 bis Mitte 2012 wies die Jugendgeneration nur mehr zu 39% maximal 9 Schulstufen auf, eine Verringerung um 46 Prozentpunkte gegenüber der Elterngeneration. Zu den gleichaltrigen Jugendlichen, deren Eltern in Österreich geboren wurden, beträgt der Abstand noch 32 Prozentpunkte. Wenn es zwischen der Jugendgeneration und deren Kindern, der „dritten Generation“, neuerlich zu einer starken Verringerung kommt, wird es keinen Unterschied zu den Gleichaltrigen mehr geben. Diese „dritte Generation“ besucht teils bereits die Volksschule, ist aber bis jetzt maximal zur Hälfte geboren worden.

Eine ebenfalls starke Reduktion ist bei der Jugendgeneration mit Eltern aus Serbien, Kosovo, Montenegro und Mazedonien festzustellen. Sie hat nur mehr zu 29% höchstens 9 Schulstufen absolviert, um 31 Prozentpunkte weniger als die Elterngeneration. Wie beim Herkunftsland Türkei ist also auch hier der Anteil mehr als halbiert worden. Der Abstand zu den Gleichaltrigen, deren Eltern in Österreich geboren wurden, beträgt noch 22 Prozentpunkte und wird aller Voraussicht nach ebenfalls in der nächsten Generation überbrückt werden.

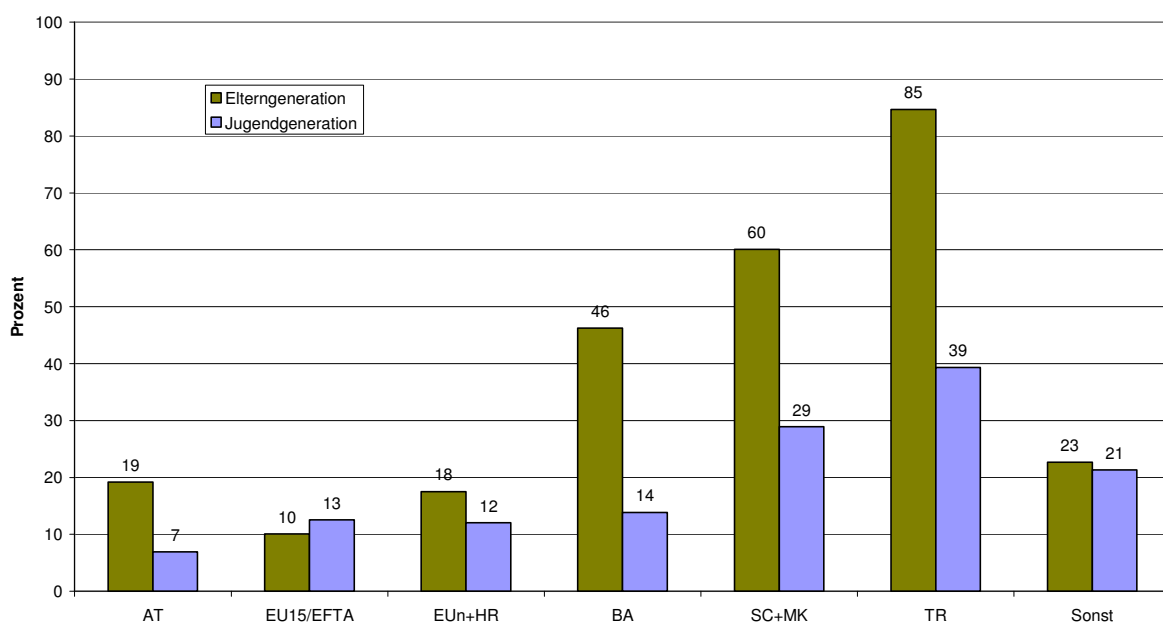
Ein besonders interessanter Fall ist Bosnien-Herzegowina. Die Jugendgeneration weist zu nur mehr 14% höchstens 9 Schulstufen auf gegenüber noch 46% in der Elterngeneration, also eine Reduktion um 32 Prozentpunkte bzw. um zwei Drittel. Hypothesen zur Erklärung dieses außerordentlichen Fortschritts gibt es mehrere. Eine bezieht sich darauf, dass ein großer Teil der Elterngeneration erst ab 1992 zugezogen ist, als das Bildungswesen bereits erste integrative Schritte vollzogen hatte. Eine zweite bezieht sich auf die intensive Anteilnahme der österreichischen Bevölkerung am Schicksal der unzweifelhaft als schuldlose Opfer von

Kriegshandlungen erkennbaren Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina, für die auch unzweifelhaft Österreich der nächste sichere Fluchtort war. Diese Hilfsbereitschaft hatte mit Sicherheit auch das Personal des Schulwesens erfasst und dürfte den Kindern auf vielfältige Weise zugute gekommen sein. Hieraus wäre heute anhand der zwanzigjährigen Lebensverläufe der Schulkinder von damals viel für die allgemeine Praxis zu lernen. Drittens kann auch eine Rolle spielen, dass die Bevölkerung aus Bosnien-Herzegowina großteils nicht als Gastarbeiter angeworben wurde, sondern aus eigenem Antrieb flüchtete. Sie wurde nicht von österreichischen Instanzen ausgesucht und hatten in den meisten Fällen auch nicht die Option, Österreich wieder zu verlassen. Diese im Vergleich zu Serbien, der Türkei und auch Deutschland ganz anders geartete Filterung könnte eine Bevölkerung mit markant anderem Selbstvertrauen nach Österreich geführt haben.

Ebenfalls mehr als halbiert wurde der Anteil mit geringer Bildung zwischen der in Österreich geborenen Elterngeneration und der dazugehörigen Jugendgeneration, nämlich von 19% auf 7%. Um rund ein Drittel, nämlich von rund 18% auf 12%, sank der Anteil bei den 2004 bis 2013 beigetretenen EU Mitgliedsstaaten.

Mehr oder weniger gleich geblieben ist der Anteil mit maximal 9 Schulstufen bei der Bevölkerung aus den anderen EU15/EFTA Staaten und bei den sonstigen Staaten.

Verringerung des Anteils mit geringer Bildung zwischen Eltern- und Jugendgeneration nach Herkunftsstaat, Durchschnitt Mitte 2007 bis Mitte 2012

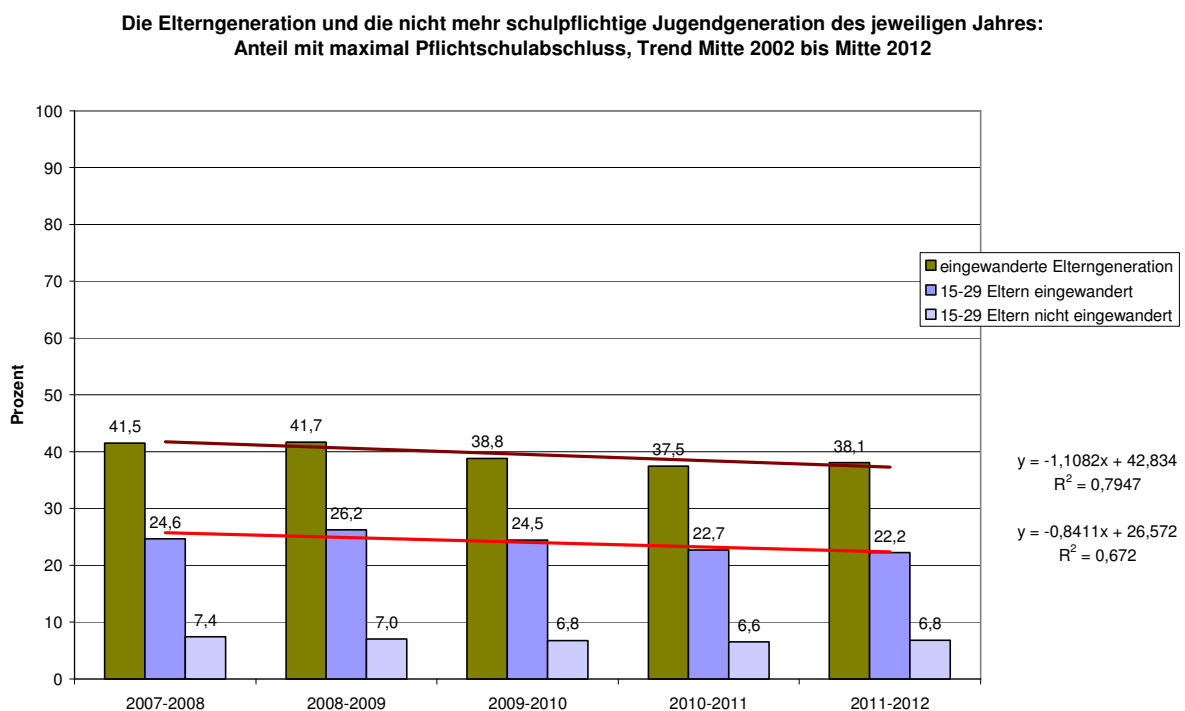


Berechnet aus den Mikrodaten der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich. Die statistische Schwankungsbreite beträgt zwischen +/-0,3 (Österreich) und +/-3,6 (Jugendgeneration Serbien) Prozentpunkten.

Der Trend von Mitte 2007 bis Mitte 2012

Der Trend für die Altersgruppen 45 bis 59 und 15 bis 29

Obwohl die eingewanderten 45 bis 59 Jährigen von 2011-2012 zu zwei Dritteln mit jenen von 2007-2008 ident sein müssen, hat es in der Altersgruppe eine Verringerung des Anteils mit maximal 9 Schulstufen gegeben, und zwar dem Trend nach um 1,1 Prozentpunkte pro Jahr. Fast parallel hat sich auch der Anteil bei den 15 bis 29 Jährigen mit eingewanderten Eltern verringert, nämlich um 0,8 Prozentpunkte pro Jahr.



Berechnet aus den Mikrodaten der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich. Die statistische Schwankungsbreite beträgt bei der Eltern- und der Jugendgeneration rund +/-2,5 Prozentpunkte, bei der Jugend mit in Österreich geborenen Eltern +/-0,5 Prozentpunkte.

Für den Abwärtstrend bei der Elterngeneration gibt es vermutlich zwei Ursachen. Zum einen wird es bei jenen, die sowohl 2007 als auch 2012 dazugehört haben, ein gewisses Maß an Bildungserwerb gegeben haben. Zweitens, und wahrscheinlich wesentlich wichtiger, hatten die nachrückenden Jahrgänge vermutlich in ihrer Jugend bessere Bildungschancen gehabt als die nach oben hin aus der Altersgruppe ausscheidenden Jahrgänge. Diese beiden Hypothesen lassen sich anhand der Daten der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung überprüfen. Das zu tun, würde aber den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.

Die vermehrte Bildung der Elterngeneration wirkte sich im österreichischen Bildungswesen auch auf den Bildungserwerb der Kinder und Jugendlichen aus, sodass die parallele Verringerung des Anteils mit geringer Bildung zu beobachten ist.

Der Trend für die Alterskohorten: die 45-59 und 15-29 Jährigen des Jahres 2007-2008

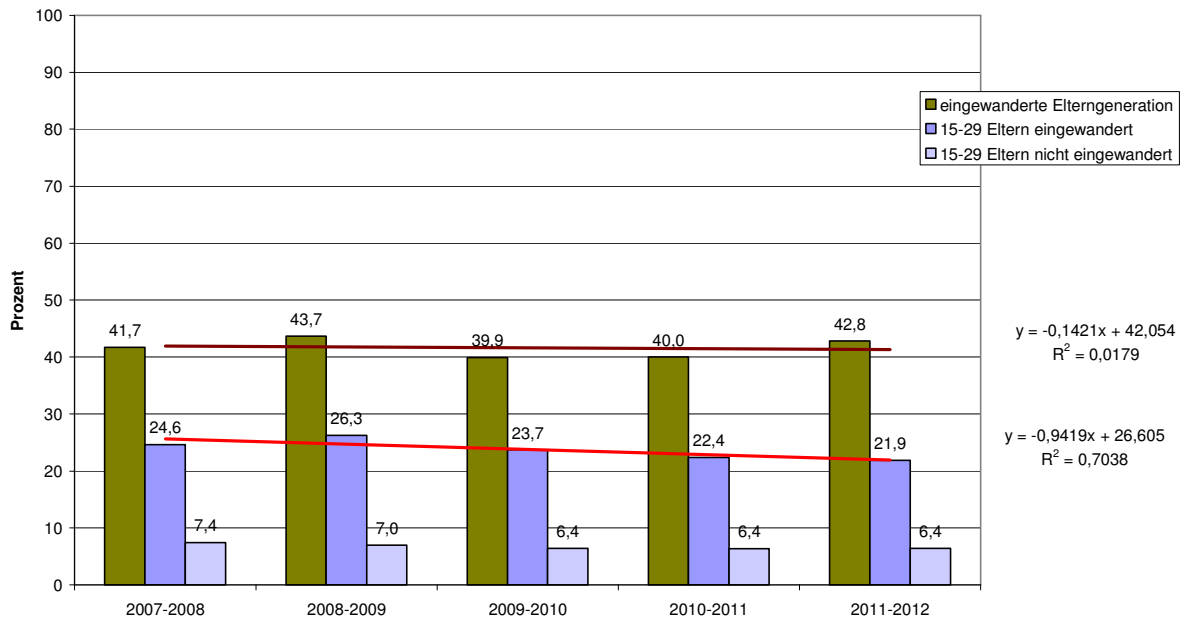
Eine andere nützliche Information erhält man, verfolgt man die 15 bis 29 und die 45 bis 59 Jährigen des Jahres 2007-2008 über die folgenden Jahre, während sie 19 bis 33 und 49 bis 63 Jahre alt wurden. In dieser Betrachtungsweise wirken sich bei der Jugendgeneration Veränderungen im Bildungszugang heute in Österreich und bei der Elterngeneration früher in den Herkunftsstaaten nicht aus. Man verfolgt jeweils 15 feststehende Geburtsjahrgänge in ihrer Entwicklung.

Wie zu erwarten, zeigt sich in der Elterngeneration nur sehr wenig Veränderung des Anteils gering Gebildeter. Ein sehr allmählicher Rückgang deutet sich an. An statistischen Gütekriterien gemessen, ist seine Existenz äußerst unsicher. Er ist aber plausibel, denn einerseits gibt es auch in dieser Altersgruppe Bildungsabschlüsse und andererseits ist die Sterblichkeit bei der weniger gebildeten Bevölkerung größer (Klotz 2007; Klotz/Doblhammer 2008). Beides trägt dazu bei, dass der Anteil gering Gebildeter an einer Bevölkerung ganz allmählich sinkt, während sie altert.

In der Jugendgeneration zeigt sich dagegen ein merklicher Rückgang der gering Gebildeten. Betrug der Anteil bei den 15 bis 29 Jährigen noch 24,6%, so sank er, bis sie 19 bis 33 Jahre alt waren, auf 21,9%. Dem Trend nach ist das eine Verringerung um 0,94 Prozentpunkte pro Jahr. Hier wird deutlich, dass die Jugendgeneration im Alter von 16 aufwärts noch in nennenswertem Umfang in Ausbildungen nach der Pflichtschule eintritt. Das dürfte mit Verzögerungen beim Lehrstellenfinden verbunden sein, eventuell auch mit Erfolglosigkeit bei der Suche nach Arbeit und darauf folgender Rückkehr ins Bildungswesen. Weiter ist denkbar, dass die Jugendlichen quasi Auszeiten nehmen, entweder um sich über den weiteren Lebensweg zu orientieren, oder um Fertigkeiten zu erlernen, die im österreichischen Bildungswesen bisher nicht angeboten werden. Über dieses wenig beachtete Phänomen verzögerten Bildungsfortsetzung wird an anderer Stelle ausführlicher zu berichten sein.

Auch in der Jugendgeneration aus nicht eingewanderten Haushalten ist zunächst ein Rückgang des Anteils an gering Gebildeten zu beobachten gewesen. Er kam jedoch nach dem zweiten Jahr, also ab dem Alter von 17 bis 31 Jahren, zum Erliegen. Offenbar ist bei ihnen mit 17 der verzögerte Eintritt in Ausbildungen nach der Pflichtschule abgeschlossen gewesen.

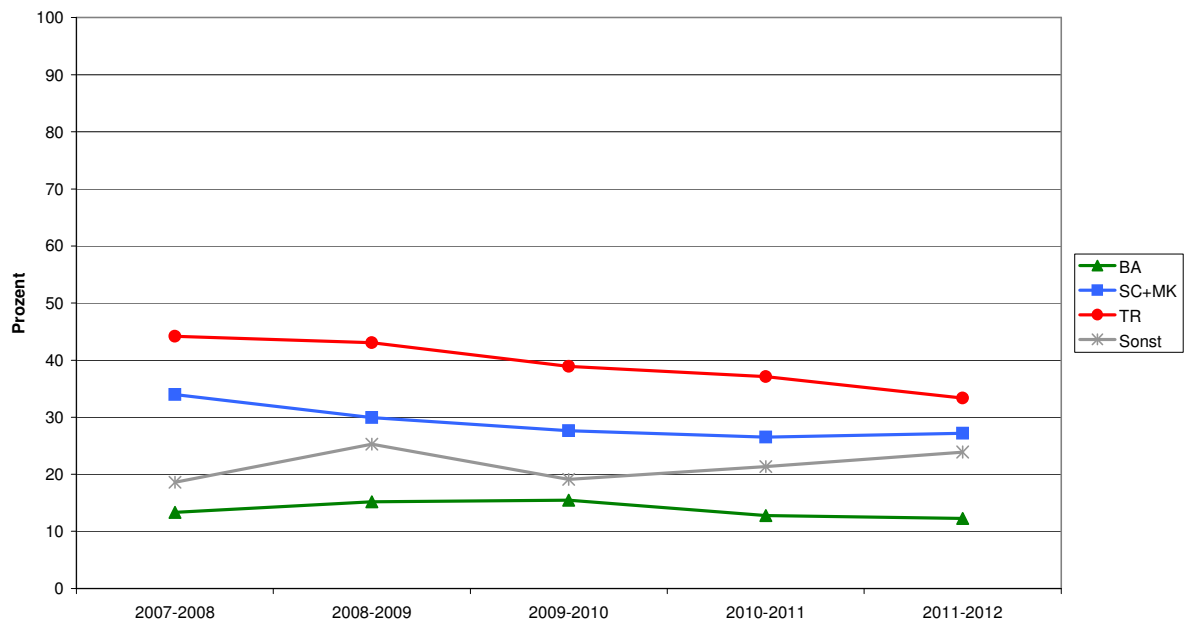
**Die Elterngeneration und die nicht mehr schulpflichtige Jugendgeneration von 2007/2008 im Zeitverlauf:
Anteil mit maximal Pflichtschulabschluss, Trend Mitte 2007 bis Mitte 2012**



Berechnet aus den Mikrodaten der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich. Die statistische Schwankungsbreite beträgt bei der Eltern- und der Jugendgeneration rund +/-2,5 Prozentpunkte, bei der Jugend mit in Österreich geborenen Eltern +/-0,5 Prozentpunkte.

Nach einzelnen Herkunftsstaaten betrachtet erweisen sich die Trends als recht unterschiedlich. Bei den 15 bis 29 Jährigen des Jahres 2007-2008 mit in Bosnien-Herzegowina geborenen Eltern zeigt sich in den Folgejahren kaum eine Veränderung des Anteils mit höchstens Pflichtschulabschluss. Er bleibt bei etwa 12% bis 13% stabil. Auch bei jenen, deren Eltern außerhalb Europas geboren wurden (Kategorie „Sonst“), bleibt der Anteil unverändert, und zwar bei etwas über 20%. Der Anteil sank dagegen bei jenen, deren Eltern in Serbien, Kosovo, Mazedonien, Montenegro geboren wurden, und zwar vor allem gleich zu Beginn, also von 15-29 auf 16-30 und 17-31 Jahre. Der Rückgang verflacht zusehends. Das hat eine Ähnlichkeit mit dem Verlauf beim Herkunftsland Österreich. Der Anteil verringert sich dabei von 34% auf 27%, also um etwa ein Fünftel. Am stärksten war der Rückgang an geringer Bildung bei den Jugendlichen mit Eltern aus der Türkei. Im Alter zwischen 15 und 29 Jahren hatten sie noch zu 44% nur höchstens Pflichtschule absolviert und keine neue Ausbildung begonnen, aber mit 19 bis 33 Jahren nur mehr zu 33%, eine Verringerung um ein Viertel.

Entwicklung des Anteils mit höchstens Pflichtschulabschluss an der Jugendgeneration des Jahres 2007-2008 im Zeitraum von Mitte 2007 bis Mitte 2012



Berechnet aus den Mikrodaten der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich. Die statistische Schwankungsbreite beträgt bei BA +/-4, bei SC+MK +/-6, bei TR +/-4,5 und bei Sonst +/-7 Prozentpunkte.

Insgesamt stellt sich somit zwischen den vier Herkunftsstaaten außerhalb der EU/EFTA ein erhebliches Maß an Konvergenz ein. Die Differenz zwischen Türkei und Bosnien-Herzegowina betrug im Alter von 15 bis 29 Jahren 31 Prozentpunkte, im Alter von 19 bis 33 Jahren aber nur mehr 21.

Geringe Bildung aus dem Ausland

Das typische Migrationsalter ist 18 bis 38. Migrant/innen sind im Moment des Umzugs daher typischerweise jugendlich. Von allen nicht mehr schulpflichtigen 15 bis 29 Jährigen mit maximal Pflichtschulabschluss entfallen rund 30% auf die Kinder von Einwander/innen, rund 50% auf Einwander/innen und rund 20% auf die Kinder von nicht eingewanderten Eltern. An dieser Zusammensetzung hat sich zwischen 2007 und 2012 so gut wie nichts geändert. Zusammen entfallen daher rund 80% der geringen Bildung in der Altersgruppe auf den Teil „mit Migrationshintergrund“. Wichtig ist aber offensichtlich, diese 80% nun nicht unterbewusst der „zweiten Generation“ in die Schuhe zu schieben. Sie bestreitet nur 30% daraus, während die übrigen 50% auf die „erste Generation“ in der Altersgruppe entfallen.

In den Bildungsverläufen des jugendlichen Neuzuzugs spiegeln sich die Bildungsmöglichkeiten in den Herkunftsländern. So hatten im Durchschnitt von Mitte 2007 bis Mitte 2012 die 15 bis 29

Jährigen, die in der Türkei geboren wurden und in Österreich nicht mehr zur Schule gehen mussten, zu 66% nur maximal 9 Schulstufen absolviert. Bei Serbien waren es 44%, bei Bosnien 14%, bei den neuen EU Mitgliedsstaaten ebenfalls 14%, bei den EU15/EFTA Staaten 8%. Bei den sonstigen Staaten waren es 36%, und dies ist auch der einzige Fall, bei dem der Anteil mit geringer Bildung beim jugendlichen Neuzuzug größer ist als bei der Elterngeneration (23%) und bei der Jugendgeneration (21%). Bei Türkei und Serbien liegt er in der Mitte zwischen der Elterngeneration und der Jugendgeneration, bei Bosnien und den neueren EU Mitgliedsländern ungefähr gleichauf mit der Jugendgeneration, und bei den EU15/EFTA Staaten unter den beiden Vergleichsgruppen, was vorwiegend mit dem Zustrom von Studierenden aus Deutschland zu tun haben dürfte.

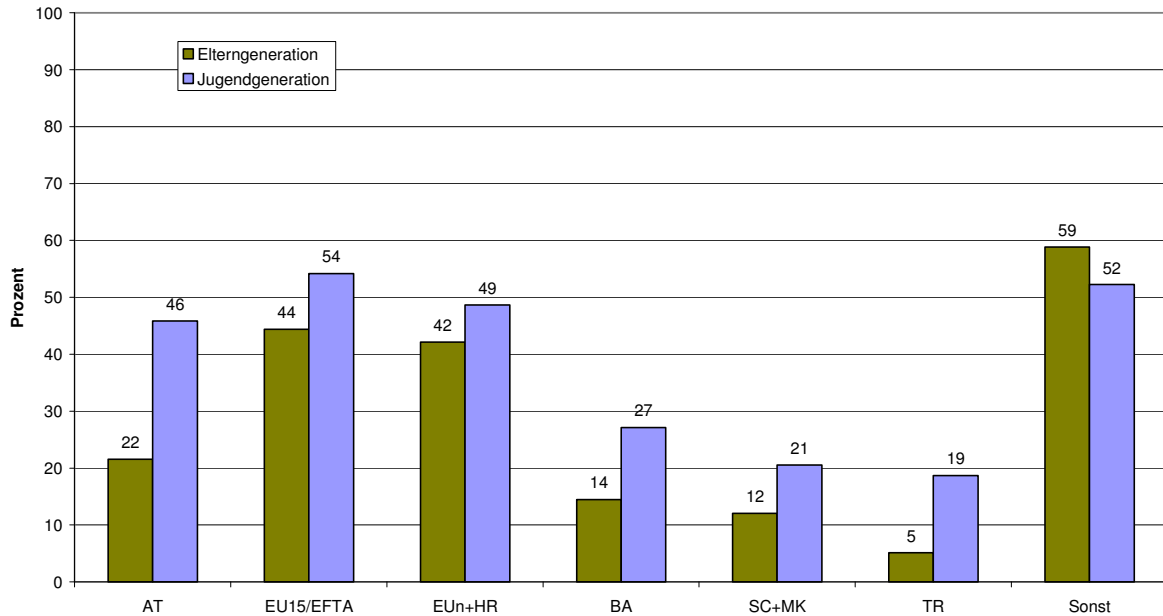
Der Zuzug von gering qualifizierten jüngeren Leuten verteilt sich auf beide Geschlechter etwa gleich. Zwei Aspekte wären untersuchenswert. Erstens ist zu fragen, ob sie nach Aufenthaltsbeginn Beschäftigung suchen oder nicht, und falls ja, ob die geringe Bildung ein Hindernis beim Eintritt in Beschäftigung ist. Falls dem so wäre, käme der zweite Aspekt ins Spiel, nämlich die Bildungspotentiale dieser Jugendlichen und die Dauer ihrer Realisierung. Vielfach spielt hier das AMS eine Rolle. Es wäre aber eventuell sinnvoll, das ausschließlich berufsbezogene Kurswesen des AMS mit Angeboten des Regelschulwesens zusammenzuführen.

Mittlere und höhere Bildung

Die Zunahme höherer Bildung

Bei einigen Herkunftsstaaten ist zwischen Eltern- und Jugendgeneration eine markante Steigerung des Anteils mit höherer Bildung, also ab Matura, zu beobachten, am meisten bei Österreich selbst, nämlich von 22% auf 46%. Das ist mehr als Verdoppelung. Die zweitgrößte Steigerung tritt bei der Türkei auf. In der Elterngeneration hatten nur 5% einen Abschluss von der Matura aufwärts, in der Jugendgeneration sind es 19%, also um 14 Prozentpunkte mehr. Eine praktisch gleich große Steigerung tritt bei Bosnien auf, nämlich von 14% auf 27%, also um 13 Prozentpunkte. Bei den übrigen Herkunftsländern tritt eine Steigerung um 7 bis 10 Prozentpunkte auf, außer bei den sonstigen Staaten. Bei diesen ist der Anteil in der Elterngeneration größer als in der Jugendgeneration, nämlich 59% statt 52%, doch sind auch die 52% ein Spitzenwert, übertroffen nur von den 54% bei den Jugendlichen mit Eltern aus den EU15/EFTA Staaten.

Steigerung des Anteils mit höherer Bildung zwischen Eltern- und Jugendgeneration nach Herkunftsstaat, Durchschnitt Mitte 2007 bis Mitte 2012

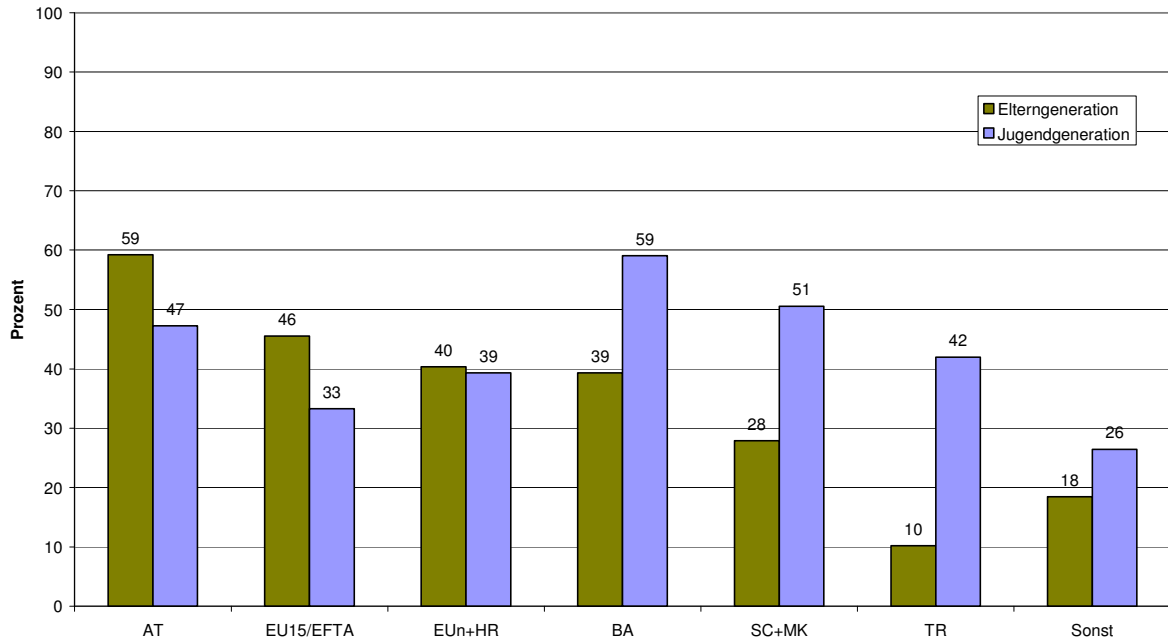


Berechnet aus den Mikrodaten der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich. Die statistische Schwankungsbreite beträgt zwischen +/-0,4 und +/-4,1 Prozentpunkten, bei der EU/EFTA Jugendgeneration +/-6,6 Prozentpunkte.

Die Zunahme mittlerer Bildung

Während beim Herkunftsland Österreich vor allem der Anteil mit höherer Bildung stark zugenommen hat, treten bei Bosnien-Herzegowina, Serbien etc. und Türkei die größten Steigerungen bei der mittleren Bildung auf, das heißt Lehre und mehrjährige BmS. Bei der Türkei ist eine Steigerung von 10% bei der Elterngeneration auf 42% bei der Jugendgeneration zu beobachten, bei Serbien etc. von 28% auf 51% und bei Bosnien-Herzegowina von 39% auf 59%. Bei Österreich wiesen in der Elterngeneration noch 59% einen mittleren Abschluss auf, in der Jugendgeneration aber nur mehr 47%. Auch bei den anderen EU15/EFTA Staaten war ein Rückgang von 46% auf 33% zu beobachten. Bei den neuen EU Mitgliedsstaaten trat praktisch keine Veränderung auf, bei den sonstigen Staaten eine Steigerung von 18% auf 26%.

Die Zunahme des Anteils mit mittlerer Bildung zwischen Eltern- und Jugendgeneration nach Herkunftsstaat, Durchschnitt Mitte 2007 bis Mitte 2012



Berechnet aus den Mikrodaten der Arbeitskräfteerhebung der Bundesanstalt Statistik Österreich. Die statistische Schwankungsbreite beträgt zwischen +/-0,4 und +/-4,0 Prozentpunkten.

Die Zusammenschau von mittlerer und höherer Bildung zeigt, dass die Jugendlichen aus Gruppen, in denen die Elterngeneration wenig höhere Bildung mitgebracht hat, verstärkt in mittlere Bildung gelangen. Wenn die Elterngeneration in einer Gruppe mehr höhere Bildung mitgebracht hat, dann kommen auch die Kinder wieder in höhere Bildung. Die einzige Ausnahme tritt beim Herkunftsland Österreich auf. Obwohl die Elterngeneration relativ selten höhere Bildung erzielte, ist sie bei der Jugendgeneration gleich häufig wie mittlere Bildung.

Literaturangaben

- Breit, Simone (2009a) Sozialisationsbedingungen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund; Abschnitt 5.1 in: Schreiner/Schwantner (Hg) 2009 <https://www.bifie.at/buch/815/5/1>, 2012-10-23.
- Breit, Simone (2009b) Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund; Abschnitt 5.2 in: Schreiner/Schwantner (Hg) 2009 <https://www.bifie.at/buch/815/5/2>, 2012-10-23.
- Breit, Simone (2010) Ist die 2. Generation fit für die Zukunft? http://www.integrationsfonds.at/integration_im_fokus/integration_im_fokus_ausgabe_42009/t_hema_hat_die_jugend_eine_zukunft/ist_die_2_generation_fit_fuer_die_zukunft/, 2012-10-25.
- Huber, Peter (2010) Die Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen in Österreich; Working Paper 365; WIFO [http://www.wifo.ac.at/wwa/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/WP_2010_365\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/wwa/servlet/wwa.upload.DownloadServlet/bdoc/WP_2010_365$.PDF), 2012-10-23.
- Klotz, Johannes (2007) Soziale Unterschiede in der Sterblichkeit. Bildungsspezifische Sterbetafeln 2001/2002; Statistische Nachrichten 62/4:296-311.
- Klotz, Johannes / Doblhammer, Gabriele (2008) Soziale Unterschiede in der Sterblichkeit – zeitliche Trends. Bildungsspezifische Mortalitätsrisiken 1981/1982, 1991/1992 und 2001/2002; Statistische Nachrichten 63/12:1112-1121.
- Schreiner, Claudia / Schwantner, Ursula (Hg) (2009) PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt; Leykam <https://www.bifie.at/buch/815>, 2012-10-23.
- Steele, Claude M (2010) Whistling Vivaldi: How Stereotypes Affect Us and What We Can Do; Norton.

Verfasst im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kultur und Kunst.